

Der zeitliche Bogen der Dokumentation ist weit gespannt. Er reicht von der mittelalterlichen jüdischen Gemeinde bis in die nach dem Krieg wieder begründete, aufblühende Gemeinde der Neunzigerjahre. Vier chronologisch geordnete Kapitel skizzieren die großen Linien der Entwicklung, oft zu Zeittafeln verdichtet, von den grausamen Pogromen des 14. Jahrhunderts und der endgültigen Austreibung der Juden aus der Stadt, über die Neuanfänge einer Gemeinde im Jahrhundert der Emanzipation bis zur Auslöschung der jüdischen Gemeinde durch die Deportation der letzten 120 Konstanzer Juden im Oktober 1940 nach Gurs, am Abhang der Pyrenäen.

Nicht immer gelingt die Konzentration auf die Ereignisse in Konstanz selbst. Text wie Illustration greifen mehrfach auf Beispiele aus anderen Orten oder allgemeine Vorgänge auf Reichsebene zurück, wo man Genaueres über die lokale Situation gewusst hätte. So bleibt, um zwei Beispiele zu nennen, das jüdische Leben in Konstanz während des Kaiserreichs sehr blass, obwohl man gerne erfahren hätte, warum erst 1904, also sehr spät, ein Mitglied des jüdischen Kultus in den Gemeinderat gewählt wurde bzw. wie sich der im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts aufkommende Antisemitismus, der unter der wenig glücklichen Überschrift *philosophischer Antisemitismus* skizziert wird, denn nun in Konstanz bemerkbar machte. Der Vollständigkeit halber sei in diesem Zusammenhang darauf verwiesen, dass die erwähnte Berliner Antisemitenpetition nicht 1890, sondern schon 1881 stattfand.

Noch allgemeiner bleibt die Darstellung der Weimarer Republik, während bei der Schilderung der Pogromnacht die allgemeinen Stadien der Entrechtung der Juden zwischen 1933 und 1938 ausführlich aufgeführt werden, über die man sich aber doch an anderer Stelle präziser informieren kann.

Aufschlussreich ist das abschließende Kapitel über die Entwicklung der jüdischen Gemeinde nach 1945. 1988 zählte sie wieder 120 Mitglieder, und 1999 erfuhr sie mit der Einrichtung des ersten von Israel anerkannten Rabbiner-Gerichts in Deutschland (Bet-Din) eine besondere Auszeichnung. Der Vorsitzende der Israelitischen Kultusgemeinde Konstanz sieht darin ein *Zeichen des Wiederfindens der Normalität*. Er konzentriert sich in seinem Vorwort großmütig auf die Gegenwart und schildert die Entwicklung nach 1945 als eine Erfolgsgeschichte. *Sie erzählt davon, dass wir nicht alleine sind, sondern in dieser historischen Stadt heute in eine Bürgerschaft eingebettet sind, die zum Wohle der Stadt mit uns zusammenleben, wachsen und gedeihen will.*

Ohne Wissen ist kein Gedenken möglich und auch kein Dialog. Deshalb ist, trotz aller Kritik im Einzelnen, die auch das Layout mit seinen ›Trauerrändern‹ einschließt, diese Möglichkeit einer ersten Information begrüßenswert. Die dringend nötige kenntnisreiche, vertiefte und ausführliche Darstellung der Geschichte der Juden in Konstanz kann sie allerdings nicht ersetzen.

Benigna Schönhagen

BENIGNA SCHÖNHAGEN und WILFRIED SETZLER: **Jüdisches Tübingen, Schauplätze und Spuren.** Verlag Medien und Dialog Haigerloch 1999. 40 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Broschiert DM 5,-. ISBN 3-933231-08-6

Die Erinnerung wachhalten, nicht mehr, aber auch nicht weniger will die Reihe kleiner im quadratischen Format aufgelegter Broschüren ›Orte jüdischer Kultur‹, herausgegeben von dem Verlag Medien und Dialog. In dieser Serie erschien unlängst nach Forchheim, Haigerloch, Kippenheim, Laupheim, Offenburg, Rottweil, Schnaittach und Ulm auch ein Heft zu Tübingen.

Jüdisches Leben und jüdischer Alltag sind in der Universitätsstadt seit 1335 bezeugt, 1477, bei der Universitätsgründung, wurden die Juden jedoch von Graf Eberhard im Bart, der so hehren Lichtgestalt der württembergischen Geschichte, aus Tübingen ausgewiesen. Erst 1850 zog dann der erste jüdische Bürger wieder nach Tübingen – und musste sein Recht zur Ansiedlung auch damals noch vor Gericht erstreiten. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war dann die jüdische Kultur ein wichtiger und wohl weitgehend problemlos akzeptierter Teil des Alltags in der Stadt, bevor die Nazi-Barbarei über die Gemeinde hereinbrach.

Auf rund 40 Seiten stellen Benigna Schönhagen und Wilfried Setzler Orte und Gebäude in Tübingen, die noch heute an die jüdische Gemeinde und die jüdischen Bürger erinnern, in knappen Worten vor, in der Regel unterstützt durch eine Abbildung: historische Aufnahmen, Portraits, Architektur, Dokumente. So erhält die jüdische Geschichte in Tübingen wieder ein Gesicht: die zerstörte Synagoge, die Wohn- und Geschäftshäuser, die Menschen. Um die Erinnerung wach zu halten, wie gesagt, vor allem an jene dem NS-Regime zum Opfer gefallenen Männer, Frauen und Kinder, an die ermordeten Nachbarn von einst.

Raimund Waibel

WERNER MEZGER: **Das große Buch der schwäbisch-alemannischen Fasnet.** Ursprünge, Entwicklungen und Erscheinungsformen organisierter Narretei in Südwestdeutschland. Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1999. 208 Seiten mit 180 meist farbigen Abbildungen. Gebunden DM 90,-. ISBN 3-8062-1221-X

Der Autor, Professor für Volkskunde an der Universität Freiburg und Direktor des dortigen Johannes-Künzig-Instituts für ostdeutsche Volkskunde, ist einer der besten Kenner der schwäbisch-alemannischen Fasnet, seit vielen Jahren Rundfunk-Kommentator bei Live-Übertragungen aus der Fasnet, und entsprechend ist dieses Buch wissenschaftlich fundiert, informativ und umfassend, aber auch allgemein verständlich, ja unterhaltsam und spannend geschrieben. Zunächst führt Werner Mezger in einem historischen Abriss zu den mittelalterlichen Wurzeln der Fasnet in der vorösterlichen Fastenzeit und ver-